

Das Geheimnis des Objektivs

Von Sessue Hayakawa

Immer mehr neigt das Publikum zu der Ansicht, der Film wäre dazu da, analog der Grammophonplatte, die die musikalischen Meisterwerke der breiten Masse vermittelt, bekannte literarische Werke, Dramen, Theaterstücke dem kleinen Manne zugänglich zu machen.

Diese Ansicht führt leicht zu einem Irrtum. Gewiß ist das mitunter der Fall. Aber der Wesensart des Kinos sind diese Fälle fremd.

Das große Interesse, das das Publikum bedeutenden Films entgegenbringt, basiert nur zum kleineren Teil auf dem Stoff, zum weit-aus größeren auf der Persönlichkeit des oder der Hauptdarsteller.

Im alten Japan trug der Darsteller, der einen bestimmten Typ zu verkörpern hatte, eine Maske, die in ihrer Starrheit das wesentliche im Charakter der dargestellten Person festhielt. Dem Publikum sagt diese Maske natürlich wenig, es achtete nur noch auf die Worte. Wollte man bestimmte Effekte erzielen, so näherte sich ein Diener mit einer Kerze und beleuchtete die Maske, um ihr so Effekte abzugewinnen.

Der Schauspieler von heute begnügt sich nicht damit, sein Gesicht dieser Maske ähnlich zu gestalten. Sein Gesicht ist ein Spiegel der feinsten seelischen Regung. Eine unerhörte Konzentration ermöglicht es ihm, nicht mehr darzustellen, sondern zu sein. Nicht nur der Kopf, der ganze Körper muß der Gestalt dienstbar sein, und armselig sind Verrenkungen des Gesichts, die nicht aus tiefster Seele kommen.

Dafür ist ja auch der Film-darsteller unendlich bevorzugt gegenüber seinem Kollegen von der Bühne. Der letztere ist immer weit entfernt vom Publikum. Was er auch sagt, er spielt zu Leuten, die ihn oft nicht einmal gut sehen, er spricht in die Tiefe eines Raumes, gegen hohe unsichtbare Galerien, deren Geräusche, deren Husten, Schnupfen, Beifall oder Schweigen ihn stören.

Wie anders der Filmschau-spieler. Er kann auf das Wort verzichten und seine ganze Kraft auf seine Mimik legen, er kann sich dem Zuschauer auf Schritt-



Frau Tsuru Hayakawa